

seiner Kampfgenossen, daß er zum Wohl des Vaterlandes seines Lebens noch schonen möchte, nachgebend, mit nur vier Begleitern — Klemens, dem Boiwoden von Hlogau, Konrad Konradowicz, Sulislaw und Jan Zwanowicz — durch die feindliche Schaaren kämpfend sich Bahn brach, stürzte das Pferd, das er ritt, vor Erschöpfung und Wunden, die es erhalten hatte, todt nieder. Er schwang sich sogleich auf ein anderes, das Jan ihm zuführte. Unterdeß dauerte der Andrang der Tataren fort; drei der Begleiter Heinrichs waren schon gefallen; nur Jan, obwohl ebenfalls verwundet, blieb am Leben, verlor sich aber im Getümmel. Heinrich erhob eben sein Schwerdt gegen einen Mongolen, der ihm dicht zu Leibe kam — da stieß ihm ein anderer Heide seinen Speer in die Achselhöhle, daß er besinnungslos vom Pferde taumelte. Sogleich ergriffen ihn die Tataren, schleppten ihn auf zwei Pfeilschweifen aus dem Gefechte und hieben ihm mit lauchzender Freude den Kopf ab. Seinen Leichnam beraubten sie noch der Rüstung und Bekleidung und ließen ihn nackt auf dem Felde liegen.

So endete Heinrich II., Fürst von Breslau und Großpolen. Seine Untertanen, für die er sein edles Leben binopferete, hatten sich seiner milden Regierung nur kurze Zeit erfreuen können; denn er regierte erst vier Jahre, obgleich er schon 30 Jahre alt war. Seine Mutter Hedwig, die ihn vom zartesten Alter an christliche und bürgerliche Tugend gelehrt und noch vor diesem letzten Kampfe zu mannhafter Verteidigung seines Volkes mütterlich ermahnt hatte, soll zu Krossen, wohin sie mit den geistlichen Schwestern um ihrer Sicherheit willen aus Trebnitz sich begab, den Tod ihres Sohnes geahnt haben. Die sichere Kunde, daß Gott ihm in der Ewigkeit einen unverwelklichen Siegeskranz gereicht, hemmte den Lauf ihrer Thränen, und sie war so gefaßt, daß sie sogar ihrer Schwiegertochter und den Nonnen, die über den Verlust eines solchen Gatten und Gebieters weinten und jammerten, sanfte Vorwürfe machte.

Ein Ereigniß kurz vor der Schlacht konnte als Vorbedeutung des Todes dieses Fürsten gelten. Als Heinrich, die Ritterschaft ins Feld führend, an der Kirche der heiligen Jungfrau zu Liegnitz vorbeiritt, löste sich ein Stein von der Mauer und fiel so dicht vor dem Reitenden nieder, daß er ihn beinahe erschlagen hätte.

Diese allgemeine Niederlage für die Christenheit erfolgte am 13. April 1241. Es waren so viele christliche Streiter gefallen, daß die Tataren, obschon sie dem Leichnam jedes erschlagenen Feindes nur ein Ohr abschneiden, neun große Säcke mit Ohren anfüllen konnten! Jan Zwanowicz schlug sich mit zwei Knappen durch die feindlichen Schaaren und kämpfte dann, nachdem ein Soldat, Namens Lizman, nebst zwei Anderen sich ihm angeschlossen hatte, obwohl aus mehr als zehn Wunden blutend, mit neun ihn verfolgenden Mongolen, von denen er acht niedersäbelte und den neunten gefangen nahm. Bald darauf vertauschte er seinen Wappenstein gegen eine Dominikaner-Kutte und verlebte seine übrigen Tage in stiller Zurückgezogenheit.

Die Mongolen steckten Heinrich's Haupt auf eine Lanze und trugen es um das Kastell von Liegnitz, um die Belagerten durch Schrecken zur Uebergabe zu zwingen. Als man ihnen aber gleichwohl die Thore nicht öffnete, verbrannten sie die umliegenden Ortschaften — die Stadt selbst hatten sie schon eingeäschert — und zogen dann über Otmachau nach Ratibor ab. Von dort fielen sie in Mähren ein, verheerten das ganze Land beinahe unter den Augen des Böhmisches Königs Wazlaw, der es nicht wagte, etwas gegen sie zu unternehmen, und wendeten sich dann wieder nach Ungarn, wo sie mit dem Heere Batu-Chan's, ihres Ober-Feldherrn, sich vereinigten.^{*)}

Den Körper Heinrich's soll seine Gemahlin Anna an den sechs Zehen seines linken Fußes erkannt haben. Er wurde in der Franziskaner-Kirche des heiligen Jakob in Breslau beigesetzt.

C h i n a.

Sechs Monate bei der Expedition gegen China.

(Schluß.)

Nach der Schlacht. „Am Bord der Admirals-Dishonke fanden wir fünf Verwundete, die außer Stand gewesen, mit ihren Kameraden zu fliehen; an dem Verdecke klebte viel geronnenes Blut, und alle Geräthschaften des Admirals befanden sich noch in seiner Kajüte, wo er seine letzte Mahlzeit eingenommen hatte. Zwei seiner Leute waren todt, und an zwei Anderen hatten einige Aerzte der Flotte eben die Amputation vollstreckt; ein fünfter aber, ein junger Offizier, der dem Admiral an Bord des „Wellesley“ gefolgt war, lag im Todeskampfe. Als dieser Unglückliche die Operationen der Aerzte an seinen Leidensgefährten sah, deutete er auf seine zerschmetterten Glieder, schlug in die Hände und flehte durch Geberden, daß man ihm einige Linderung schaffen möchte; aber in seinem schrecklichen Zustande war dies unmöglich, und er verschied nach wenigen Stunden. Dieser junge Mann hatte auf unserem Admiralschiffe wegen seiner Wißbegier und Liberalität mehr Interesse erregt, als alle Uebrigen.“

„Das waren also die Wirkungen unserer gerühmten Mensch-

^{*)} Batu, einer der größten Feldherren aus Tschingiz-Chan's Schule, wurde Beherrscher der westlichsten Theile des Mongolischen Weltreichs, vom Kaspiischen Meere an. Da die sogenannten Tataren im heutigen Rußland, arme Ueberreste des von Batu gegründeten Kapttschakischen Reiches, nicht Mongolisch, sondern Türkisch als Muttersprache reden, wie auch ihre Vorfahren schon gethan, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß die in Rußland, Ungarn u. s. w. eingedrungenen und endlich im ersten Lande sesshaft gebliebenen sogenannten Mongolen-Heere größtentheils, vielleicht sogar größtentheils, Türkische Stämme waren, die unter Mongolischen Feldherren agierten; denn alle die ruhigen Völker Mittel-Asiens gehörten den Tschingizschandiden und wurden willige Werkzeuge ihrer weitaußsehenden Pläne.

Anmerk. d. Uebers.

lichkeit! Um Blutvergießen zu vermeiden, sollten wir Canton, wo man uns, und mehr als einmal, angegriffen hatte, nicht angreifen; dafür wurden unsere Leute nach Tschusan beordert, um Tod und Verwüstung unter Menschen zu bringen, mit denen sie niemals zu thun gehabt!“

Die Stadt Tschusan. „Bei unserem Einzuge fanden wir die Wälle mit Pfisen, Lintenflinten und einer Art Brandpfeifen besetzt; auf den Brustwehren lagen ganze Haufen ungelöschten Kalks, der uns beim Stürmen das Augenlicht rauben sollte. Die Hauptstraße war beinahe verödet; nur hin und wieder zeigte sich ein erschrockenes Individuum, das uns beim Vorüberziehen ehrerbietig begrüßte. An den meisten Häusern stand ein Anschlag, der die Worte enthielt: „Schonet unseres Lebens“; und wenn wir in Tempel eintraten, sahen wir betende und Weibrauch opfernde Leute jedes Alters und Geschlechts auf den Knien liegen. Wir verließen ihnen allen möglichen Schutz, konnten aber doch kein Vertrauen bei ihnen wecken. Viele eilten mit ihrer gemachten Beute durch Hintergassen aufs Land; denn wir ermittelten nachmals, daß die vornehmsten weggeschleppten Güter nicht von ihren rechtmäßigen Besitzern, sondern von Plünderern gerettet wurden. Endlich kamen wir in die Behausung des Tschung-ping, deren Portale mit ungeheuren und unmanteligen Bildern, die Gerechtigkeit und Strafe vorstellten, besetzt waren. An einer Seite befand sich der Gerichtssaal, in welchem Daumenschrauben und andere Folter-Werkzeuge lagen. Der Weg nach dem inneren Gemach oder dem „Saale der Vorfahren“ führte durch einen Hofraum, der von den verschiedenen Büreaus umschlossen war. Einige nur halb geschriebene Briefe und Dokumente bezeugten, in welcher stürmischen Eile man die Stadt geräumt hatte. Aus dem Hofe kamen wir in ein Wacht haus, das wiederum zu einem vergitterten Gange führte, an dessen südlichem Ende die Halle sich befand. Auf den Polstern in derselben lagen Mäntel, Barrette, Schwerter, halb ausgerauchte Pfeifen — Alles in bunter Verwirrung. Ganz im Hintergrunde des Gebäudes endlich reiheten sich die Gemächer der Frauen, in denen wir eben so verworren durch einander liegende Hächer, Seidenstoffe, kleine Schuhe, Töpfchen, Vasen aus Porzellan und lakirtem Blech u. s. w. vorfanden.“

„Die Gassen sind eng, viele Häuser trocken gerieben (dry rubbed) und von außen polirt. Die Dächer sind der malerischste Theil der Gebäude. An vielen Häusern wohlhabender Personen hat man hübsche Gärten angebracht, mit einer hohen Mauer, die sie ganz von der Stadt abtheilt.“

„Das Innere einiger Häuser fanden wir schön möblirt und mit artigem Schnitzwerk versehen; ein jetzt von dem Statthalter bewohntes Haus, das einer gelehrten Person angehört haben soll, wurde, als man es öffnete, ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Die Ausgänge der verschiedenen Gemächer sind dem inneren Hofe zugekehrt, der eine zierliche Bepflasterung von Ziegeln hat. Die Thüren, Fensterrahmen und Säulen, welche die Decke tragen, sind mit allerliebstem Schnitzwerk versehen, und Decke und Gefäße bekleideten Basreliefs, deren Ausführung große Sorgfalt haben mußte. Das Meublement war sehr geschmackvoll, die Bettstellen in den Schlafgemächern des weiblichen Personals konnten eher große Schlafstätten als Betten heißen; in einem Winkel des Zimmers befand sich ein besonderes Kabinett oder Alkov von ungefähr acht Fuß in der Länge und Breite. Den Eingang bildete eine kreisrunde Oeffnung von vier Fuß im Durchmesser, mit eingestemmtten Thüren, die man zurückschob; inwendig aber war ein mit weißen Matten überdecktes und von dicken Gardinen aus kostbarem Seidenstoff umzogenes Ruhe-lager angebracht. Von innen ist das Bett polirt und bemalt, und ein kleiner Tisch sammt Stuhl sind die übrigen Möbel dieses reizenden Alkofs.“

„Viele öffentliche Gebäude in Tschusan erregten das Staunen derer, die sich in einem halb barbarischen Lande zu befinden glaubten. Zeughäuser frosten von Waffen jeder Art, die mit größter Symmetrie in ihren verschiedenen Fachwerken aufgestellt waren. Alles, was zur Montur der Soldaten gehörte, lag numerirt und mit Aufschriften versehen in großen Schränken. Unter den Waffen zeichneten sich die Pfeile durch ihre Größe und Stärke aus. Zu jedem Arsenal gehörte eine Feuerspritze, denen ähnlich, die wir in unserem Vaterland gebrauchen.“

„Das privilegirte Leihhaus war uns ebenfalls ein interessanter Gegenstand: wir fanden in demselben Kleidungsstücke und Artikel jeder Sorte, darunter viele, die augenscheinlich das Eigenthum höherer Klassen waren; die Pelzröcke hatten zum Theil großen Werth.“

Der Anblick des Landes. Man schickte kleine Detachements ins Innere der Insel, um, wo möglich, einen der Comprador's, der beim Jourragieren fortgeschleppt worden war, wiederzubekommen. Auf diese Art erhielt die Expedition einige vorläufige Kenntniß des Landes. „Die Wege — so berichtet der Verfasser — sind überall mit viereckigen Steinplatten ausgelegt, die eine solche Breite haben, daß drei Personen gemächlich neben einander gehen können. Nachdem wir einige Miles weit durch Reisfelder gegangen waren, wendete sich der Pfad auf bequemen Stufen einen Berg hinan. Das umliegende Land war mit Thee- und Baumwollensäuben, Zwerg-Eichen und Meerfirschenbäumen bewachsen und der hohe Gipfel mit grünen Weiden bedeckt. Hin und wieder sah man Gruppen schöner Bäume, die an den Abhängen der Hügel wuchsen; die Dächer von Häusern und Tempeln, welche aus dem dichten Laube hervorschwimmten, brachten angenehme Abwechslung in die Scene. In vielen der schönen Paine, die hier den Wanderer zur Ruhe einladen, befinden sich ewige Ruhestätten für die Abgeschiedenen, mit lieblich duftenden Blumen besetzt... Die Eingebornen der Insel Tschusan begraben ihre Todten auf andere Weise, als die Chinesen der Süd-Provinzen: der Körper wird in einem hölzernen Sarg, dessen